

wicht der Gewässer zu erhalten, respektive wieder herzustellen, die Wasserver- und Entsorgung auf allen Nutzerebenen zu gewährleisten und sicher zu stellen sowie alle Formen der Wassernutzung, die dem Gemeinwohl dienen, möglichst im Einklang mit der Natur nachhaltig zu sichern.

Aufgaben der Gewerkschaften

Die drei Beispiele zeigen die Komplexität, Dynamik und die Verflechtung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen. Nicht zuletzt aufgrund ihrer Erfahrungen bei der sozialverträglichen Gestaltung des ökonomischen Strukturwandels können die Gewerkschaften wichtige Beiträge leisten, diese Komplexität und

Herausforderungen zu bewältigen und damit zur Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft beizutragen. Trotzdem sind die Gewerkschaften gefordert ihre Lernfähigkeit zu erhöhen, das heißt die Fähigkeit, aus vorhandenem Wissen möglichst rasch neues Wissen zu erzeugen, um damit ihre Ideen und Innovationen in eine zukunftsfähige Entwicklung einzubringen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Weg in eine nachhaltige Gesellschaft unter den nationalen aber auch globalen Bedingungen mit Interessen- und Zielkonflikten verbunden sein wird. Gewerkschaften müssen daher den lösungsorientierten Dialog mit allen gesellschaftlichen Interessengruppen – auch mit NGO und Umweltverbänden – intensivieren. Nur so werden die Gewerkschaften ihren Gestaltungsanspruch erfüllen können.

Nina Kolleck

Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen für eine nachhaltige Entwicklung?

So häufig Milton Friedmans Aussage: »The social responsibility of business is to make profits« auch zitiert wurde, seit einigen Jahren werden auch Unternehmen mit wachsenden politischen Erwartungen konfrontiert und für Probleme wie Umweltzerstörungen, Menschenrechtsverletzungen und Korruption verantwortlich gemacht. Unsere Autorin geht der Frage nach, wie sich multinationale Unternehmen an den diskursiven Auseinandersetzungen über nachhaltige Entwicklung beteiligen.

Etliche Initiativen sind bereits entstanden, die sich mit dem Thema nachhaltige Entwicklung in global agierenden Unternehmen auseinandersetzen, und ökologische und soziale Normen sind zu strategisch bedeutsamen Inhalten der Unternehmenspolitik geworden. Vor allem große multinationale Unternehmen reagieren auf die neuen Entwicklungen, indem sie Netzwerke für die Gestaltung des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung kreieren. Sie verfolgen unter anderem das Ziel, die Herausbildung von Normen, Institutionen und Diskursen gemeinsam besser zu beeinflus-



Nina Kolleck

(* 1980) ist Promotionsstipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung und promoviert an der Forschungsstelle für Umweltpolitik an der FU Berlin.

n.kolleck@gmx.de

sen. Gleichzeitig wirkt das Konzept der nachhaltigen Entwicklung wie ein Elixier, dem sich kaum jemand entziehen kann. Zivilgesellschaftliche Akteure, Regierungsvertreter, Medien, internationale Organi-

sationen und Unternehmen verwenden den Begriff und erwecken den Eindruck, als würden sie dasselbe Phänomen ansprechen. Der inflationäre Gebrauch des Schlagworts geht dabei mit einer konzeptionellen Unbestimmtheit einher. Nachhaltige Entwicklung ist kein einheitlich zu operationalisierendes und ausgefeiltes Instrument. Vielmehr wird der Begriff von verschiedenen Akteuren flexibel gehandhabt und mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt, so dass nur vermeintlich von demselben Phänomen die Rede ist. Zugleich profitiert nachhaltige Entwicklung von einer hohen Überzeugungskraft. Insbesondere auch für die Legitimation bestehender marktwirtschaftlicher Strukturen vermag das Konzept eine hohe Geltungskraft zu versprechen. Dabei besitzen Definition und Verwendung des Entwicklungskonzepts eine große Bedeutung für nationale und globale Problemlösungsstrategien.

Nachhaltigkeit im Wesen menschlicher Schöpfung

Doch wie versuchen Unternehmen, den Diskurs über nachhaltige Entwicklung zu prägen? Werfen wir einen Blick auf die Nachhaltigkeitsberichte von Konzernen, so fällt insbesondere auf, dass zwar vermehrt ein Gleichgewicht zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen gefordert wird. An anderen Stellen wird jedoch betont, dass Wirtschaftswachstum unter dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung weiterhin bevorzugt behandelt werden müsse. Häufig wird selbst der Abbau von Arbeitsplätzen als unvermeidliche Förderung von nachhaltiger Entwicklung konzipiert. Das vermeintlich »neue« Paradigma der nachhaltigen Entwicklung von Unternehmen wird weiterhin als das »alte« des wirtschaftlichen Wachstums genommen. Die zunehmende Berücksichtigung von nachhaltiger Entwicklung in der Privatwirtschaft deutet

somit weniger auf einen elementaren wirtschaftlichen und politischen Wandel hin.

Auch religiöse Wendungen werden häufig genutzt. Dem Nachhaltigkeitsbericht ThyssenKrupps zufolge steckt Nachhaltigkeit »im Wesen der menschlichen Schöpfung«, die, »wenn auch nicht auf Ewigkeit, auf Dauerhaftigkeit angelegt« sei. Das Unternehmensnetzwerk *econsense* verweist indirekt auf die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen, die sich allein auf die Existenz von Unternehmen ergebe: »Am Anfang steht das Produkt: Weil Menschen Produkte zum Leben brauchen, gibt es Unternehmen«. Die Anklänge an religiöse Texte sollen den festen Glauben an die ernsthaften Absichten der Unternehmen fördern. Erst auf den zweiten Blick mag dies eher platt oder bestenfalls ironisch wirken (»Am Anfang steht das Produkt«) und dadurch seinen latenten Werbezweck erweisen. Denn die metaphorische Anspielung auf den Mythos vom Schöpfungsakt in der Kombination mit industriell gefertigten Gütern ist ebenso schief wie die philosophisch anmutenden Aussagen über Nachhaltigkeit im Wesen der menschlichen Schöpfung. Das liegt daran, dass der ursprünglich religiöse Inhalt überblendet wurde, indem gerade nicht die in der säkularisierten Welt diskreditierte Rede von der Schöpfung des Menschen oder der göttlichen Schöpfung gehalten wird. Für den Ersatz »menschliche Schöpfung« lässt sich angesichts der mannigfaltigen Gefährdungen und Risiken aber nicht glaubhaft behaupten, dass Nachhaltigkeit zu ihrem Wesen gehöre. Der Sinn der Aussage ist deshalb nicht ihr Inhalt, sondern der Anklang an den Mythos selbst: Die Botschaft deutet neben umfassender Verantwortung auch das Wissen um fundamentale Lebenszusammenhänge und das Bestreben um deren Erhalt an. Gleichzeitig wollen solche Autoren bewusst oder unbewusst ihre Kompetenz zu Sinngebung, zu Transzendenz (»auf Ewigkeit«) und damit letztlich zum vakanten Hochamt demonstrieren.

Unternehmen fühlen sich scheinbar aufgefordert, am Diskurs über den Sinnverlust der Moderne teilzunehmen. Indem sich die Konzerne beispielsweise für eine »familienbewusste Personalpolitik« auszeichnen lassen sowie Alternativen zum »Trend zur Individualisierung« suchen, reagieren sie auch auf den Zerfall sozialer Bindungen. Der Vorstellung eines sozialdarwinistischen Marktradikalismus wird die »Unternehmenskultur« entgegengesetzt, dem Heimatverlust und der Globalisierung die Förderung regionalen Engagements. Das mögen Antworten auf den Vorwurf sein, dass bedingungsloses Profitstreben zur Zerstörung der Werte beigetragen habe und dem Wunsch der Unternehmen nach Teilhabe am gesellschaftlichen Leben über enge ökonomische Ziele hinaus entsprechen. Die Qualität der Argumente dürfte aber langfristig nicht belanglos sein – was unreflektiert daherkommt, setzt sich allzu leicht dem Verdacht aus, doch nur imagefördernd und produktwerbend gemeint zu sein.

Verantwortung für die Allgemeinheit

Die Ambivalenzen und Unbestimmtheiten des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung, die einhergehen mit einer Vielzahl an Zielen verschiedener Akteure, bilden eine Plattform für permanente politische Verhandlungen und öffnen eine faszinierende Bühne für einen politischen Diskurs. Bislang hat sich noch keine mehrheitlich akzeptierte Interpretation von nachhaltiger Entwicklung durchgesetzt. Dennoch sprechen Anzeichen dafür, dass Unternehmen bei diskursiven Gestaltungen gewisse Vorteile besitzen. Denn in marktwirtschaftlichen Systemen ist der wirtschaftliche Erfolg von Unternehmen unabdingbar für strukturelle Stabilität.

Die aktuelle globale Wirtschaftskrise löst zwar zum einen öffentliche Kritik am

marktwirtschaftlichen System sowie an der Dominanz multinationaler Konzerne aus und scheint deren gesellschaftliche Legitimation zu bedrohen. Gleichwohl profitieren privatwirtschaftliche Akteure weiterhin von strukturellen Vorteilen. Bemerkenswert ist, dass Unternehmen der aktuellen wirtschaftlichen Situation vielfach selbst mit dem Verweis auf nachhaltige Entwicklung begegnen und zugleich versuchen zu beeinflussen, welche Form nachhaltige Entwicklung tatsächlich annimmt.

Was heute diskursive Gestaltungen sind, kann künftig jedoch die soziale und ökologische Realität charakterisieren. Ökonomische Prinzipien der Nachhaltigkeit vermögen gar die Priorität in der allgemeinen Wahrnehmung sowie im politischen Handeln erlangen. Sollten Umweltaspekte unter dem Schlagwort der nachhaltigen Entwicklung in der politischen Praxis wiederum an Bedeutung verlieren bzw. nicht weiter an Relevanz gewinnen, könnten Menschen und Ökosysteme katastrophale Folgen erfahren. Nicht zuletzt sind die offensichtlichen Auswirkungen des ökonomischen Stoffwechsels auf die natürlichen Lebensgrundlagen bereits Evidenz für Defizite der Nachhaltigkeit. Epidemien, Nahrungsmittelknappheit, ein steigender Meeresspiegel, die Zunahme von Wetterextremen, die Zerstörung zahlreicher Ökosysteme und damit auch die Destabilisierung von Frieden sind einige der Horrorszenarien, und gleichzeitig *Storylines*, deren künftige Realität möglicherweise ohne durchgreifende politische Maßnahmen nicht mehr abgewendet werden kann. Insofern sind bei aller Konstruierbarkeit der Darstellungen und Diskursführungen die realen Bedrohungen zu sehen, vor der die Diskurse stattfinden. Jenseits der Machtspiele, der unterschiedlichen Wahrnehmungen, Definitionen, Interessen, Operationalisierungen sowie der Konstruktionen existiert eine Verantwortung der am Diskurs beteiligten Akteure für die Allgemeinheit.